

Marc Jordi

Der Petrikirchplatz in Berlin-Mitte – Historische Stadt als Leitfaden für die Neugestaltung

Einleitung

Am Beispiel des Petrikirchplatzes in Berlin-Mitte werden die Auswirkungen der archäologischen Funde auf den Städtebau und die Architektur beschrieben. Durch die realen Erinnerungswerte in Form von Stein wird ein großes Potential an baulichen Möglichkeiten mit geschichtlicher Dichte freigesetzt. Es ist wunderbar zu erkennen, dass dies nicht nur Architekten beflügelt, sich mit räumlicher Lebendigkeit statt mit musealer Distanz dem Thema zu nähern.

Seit der Zerstörung der letzten Petrikirche diente der Ort als Parkplatz. Das Planwerk sah zur Belebung des Ortes einen – von Neubauten gefassten – städtischen Platz vor. Mit der Ergebnisfülle der archäologischen Grabungen wurde der Gründungsort Alt-Cöllns wieder stadtbekannt. In der überarbeiteten Fassung des Bebauungsplans werden nun die baulichen Reste der Lateinschule und der Petrikirchen in die Planung integriert.

Städtebau Die Lateinschule

Das Planwerk Innenstadt, Stand 1999, sah die weitgehende Rekonstruktion der beiden um die straksche Petrikirche führenden Straßen vor. Dies war eine plausible Lösung bis zum Zeitpunkt der ersten Grabungsergebnisse, welche durch den Rückbau der Parkplätze zur Freimachung der angrenzenden Baufelder erst ermöglicht wurden. 2008 überraschten die Archäologen mit dem Fund mächtiger Grundmauern der ersten Lateinschule Alt-Cöllns. Dieser Fund war so bedeutend, dass man erst über seine „Kennzeichnung“ mittels Intarsien im Pflaster nachdachte, später sogar die Idee einer „Verräumlichung“ und Bildung einer neuen städtebaulichen Raumkante unter den Planungsbeteiligten zur konsensfähigen Vorzugsvariante wurde. Die geplante über dem Fund liegende Straße wurde hierfür aufgegeben. So grenzt nun die Lateinschule wieder, wie in der gotischen Zeit, an den Kirchhof der ehemaligen Petrikirche an. Im Gegensatz zur ursprünglich zweigeschossigen

Lateinschule wird der neue, exakt auf den Fundamenten zu errichtende Baukörper eine Aufstockung auf die heute maßgebende Gebäudehöhe der Umgebung erfahren.

Der wachsende Turm

Die Erschließung der ehemaligen Lateinschule erfolgte über den Kirchhof. So lag es nahe, dass der erste Vorschlag zur Setzung eines weiteren Gebäudes auf dem Petriplatz die Raumkante des ehemaligen Westwerkes der gotischen Kirche aufnahm. Der Bereich zwischen Lateinschule und Westwerk bildete damit einen authentischen Raum, dessen Wirkung durch die Absenkung des Platzes auf das mittelalterliche Niveau von -1,5 m und die dadurch wieder sichtbar werdenden Bollensteinpflasterfragmente noch gesteigert wurde. Die Nutzung des Gebäudes auf dem Petriplatz war zur Erschließung des archäologischen Rundgangs unterhalb des Petriplatzes gedacht. Die Idee war, ein turmartiges wachsendes Magazinegebäude zu errichten, um die archäologischen Funde, welche durch die noch anstehenden Grabungen in den ehemaligen Gründungsstädten Alt-Cölln und Berlin in Fülle zu erwarten sind, zu beherbergen. Mit jedem Stockwerk sollte „das Geschichtete“ in der Stadtsilhouette deutlicher werden und somit an die ehrgeizigen Turmbauprojekte der ehemaligen Petrikirchen am Ursprungsort Alt-Cöllns anknüpfen. Die Idee fand jedoch nicht genug Unterstützung und verlief leider im Berliner Sande (Abb. 1).

Das Sakralgebäude

Im Zuge der weiteren Planung meldete die Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien Interesse an, am Ursprungskirchenstandort Alt-Cöllns wieder ein sakrales Gebäude zu errichten. Als Namensgeberin des Platzes hat die Kirche, auch wenn das Grundstück heute in städtischem Besitz ist, ein zumindest geschichtlich begründetes Anrecht auf Mitgestaltung. Der Petriplatz ist durch die Verbreiterung der Gertraudenstraße in der Nachkriegszeit beinahe auf die Hälfte seiner ursprünglichen Größe geschrumpft. So ist es aus städtebaulicher Sicht begrüßenswert, wenn der Platz durch ein Gebäude wieder einen Mittelpunkt erhält, ob nun an der Stelle der geosteten gotischen oder der nachfolgenden auf die Brüderstraße ausgerichteten Kirchen. Im Zuge eines Gutachtens hat sich die Kirche für die Platzierung des Baus auf den mächtigen Fundamenten der letzten Petrikirche ausgesprochen. Im Kreuzungspunkt von Lang- und Querhaus soll wieder ein sakrales Gebäude diesmal für die drei abrahamischen Religionen entstehen. Das Gründen auf den alten Fundamenten und das gemeinsame Wiedererrichten eines Hauses wird ein deutliches Zeichen für einen interreligiösen Dialog im Herzen der Stadt setzen (Abb. 2).

Architektur

Die Konstruktion der Lateinschule

Wie im ersten Abschnitt beschrieben, gründet das neue Gebäude auf den Fundamenten der ehemaligen Lateinschule. Um diesem symbolischen Akt des Weiterbauens und seiner Außenwirkung gerecht zu werden, muss konstruktiv nachgeholfen werden. Selbstver-



Abb. 1: Lageplan Entwurf Petriplatz mit wachsendem Turm, Stand Februar 2009 (Jordi & Keller Architekten).

ständig tragen die Bollensteinfundamente mit Ziegelfragmenten nicht ein 6-geschos-
 siges Gebäude. In Workshopverfahren wurde mit den Planungsbeteiligten eine Lösung
 diskutiert, die denkmalpflegerisch, restauratorisch, konstruktiv und architektonisch nicht
 nur vertretbar ist, sondern eine schlüssige Konzeption darstellt (Abb. 3).

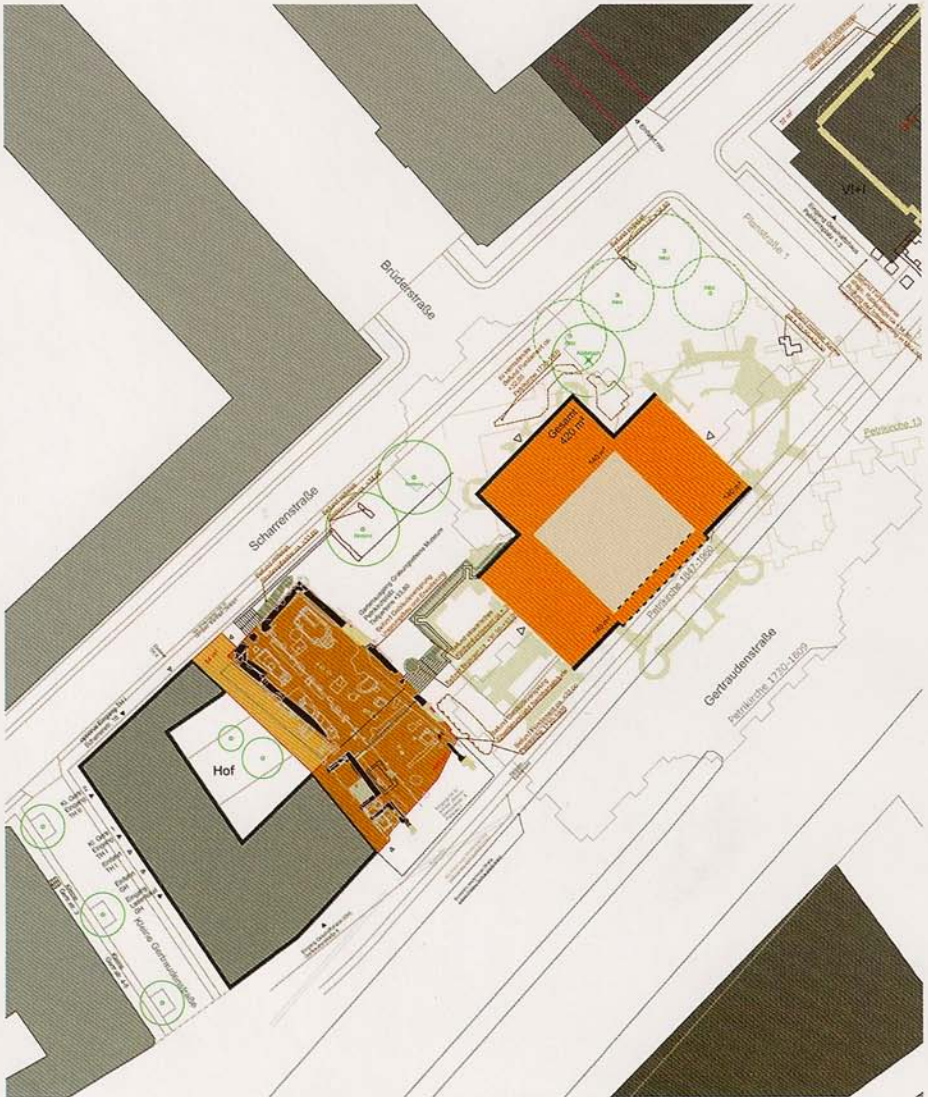


Abb. 2: Lageplan Entwurf Petriplatz mit sakralem Gebäude, Stand Mai 2010
(Jordi & Keller Architekten).

Es wird eine Nullebene eingeführt, um die Hauptlast oberhalb dieser Ebene über ein gesondertes Tragwerk abzufangen. Um die Höhenversprünge oder bestehenden Fundamente auszugleichen, werden unterhalb der Nullebene auf die bestehenden Fundamente wenige Ziegel- und Bollensteinschichten aufgemauert. Eine auf den zweiten Blick sichtbare Trennlinie markiert den Übergang der Tragwerke (Abb. 4).

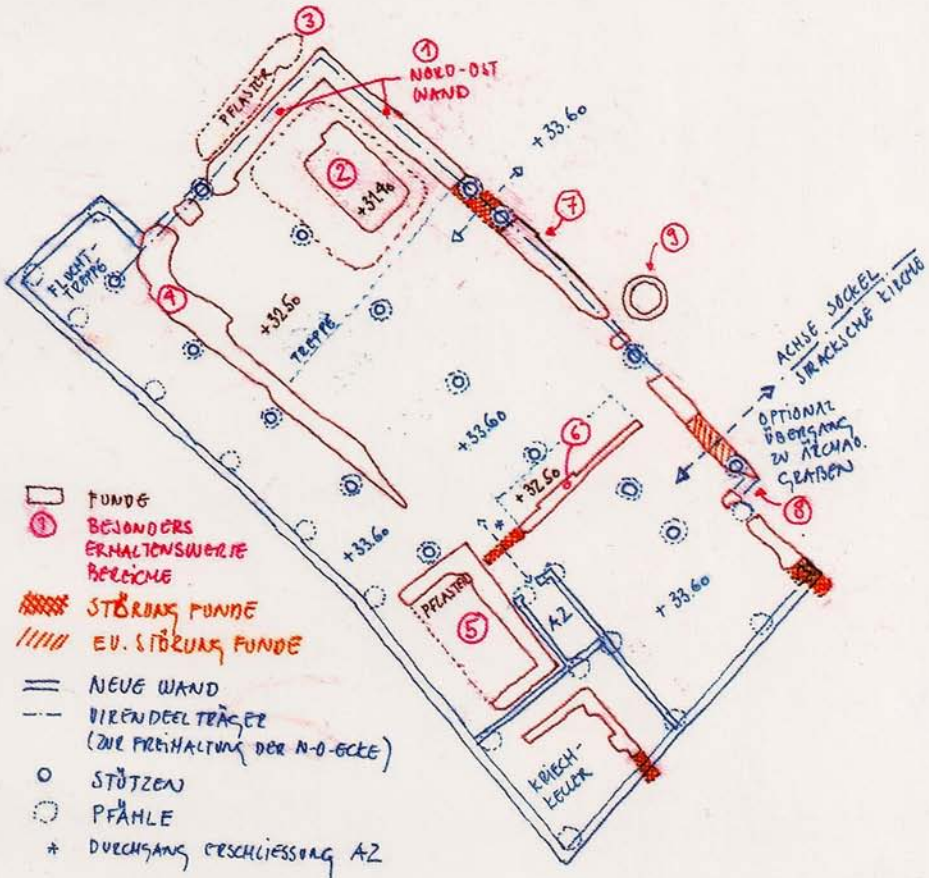


Abb. 3: Workshopergebnis Sicherung der Funde, Grundriss Stand März 2008 (Jordi & Keller Architekten).

Ebenso soll in der Höhe der ehemaligen Traufe der zweigeschossigen Lateinschule der Übergang zu den darüberliegenden Stockwerken markiert werden. Das neue Tragwerk besteht aus einem Stützenraster, welches möglichst präzise auf die Raum- und Tragstruktur der ehemaligen Lateinschule reagiert. So wird eine Stützenreihe an der vermutlichen Stelle der ehemaligen Mittelwand positioniert. Wo dies nicht möglich ist, werden Stützen

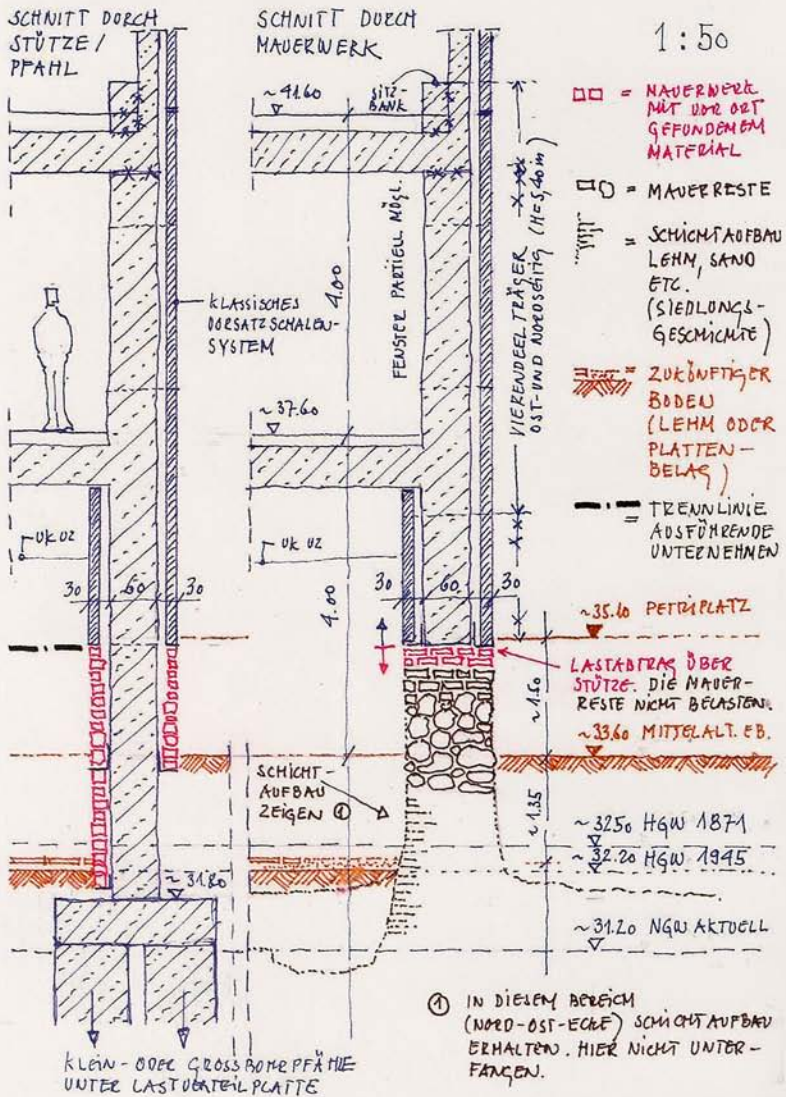


Abb. 4: Workshopergebnis Sicherung der Funde, Schnitt, Stand: März 2008 (Jordi & Keller Architekten).

in den gestörten Bereichen der Fundamente eingebracht oder, den ehemaligen Eingang beidseitig flankierend, im wahrsten Sinne des Wortes inhaltlich „unterstützend“ eingesetzt (Abb. 5).

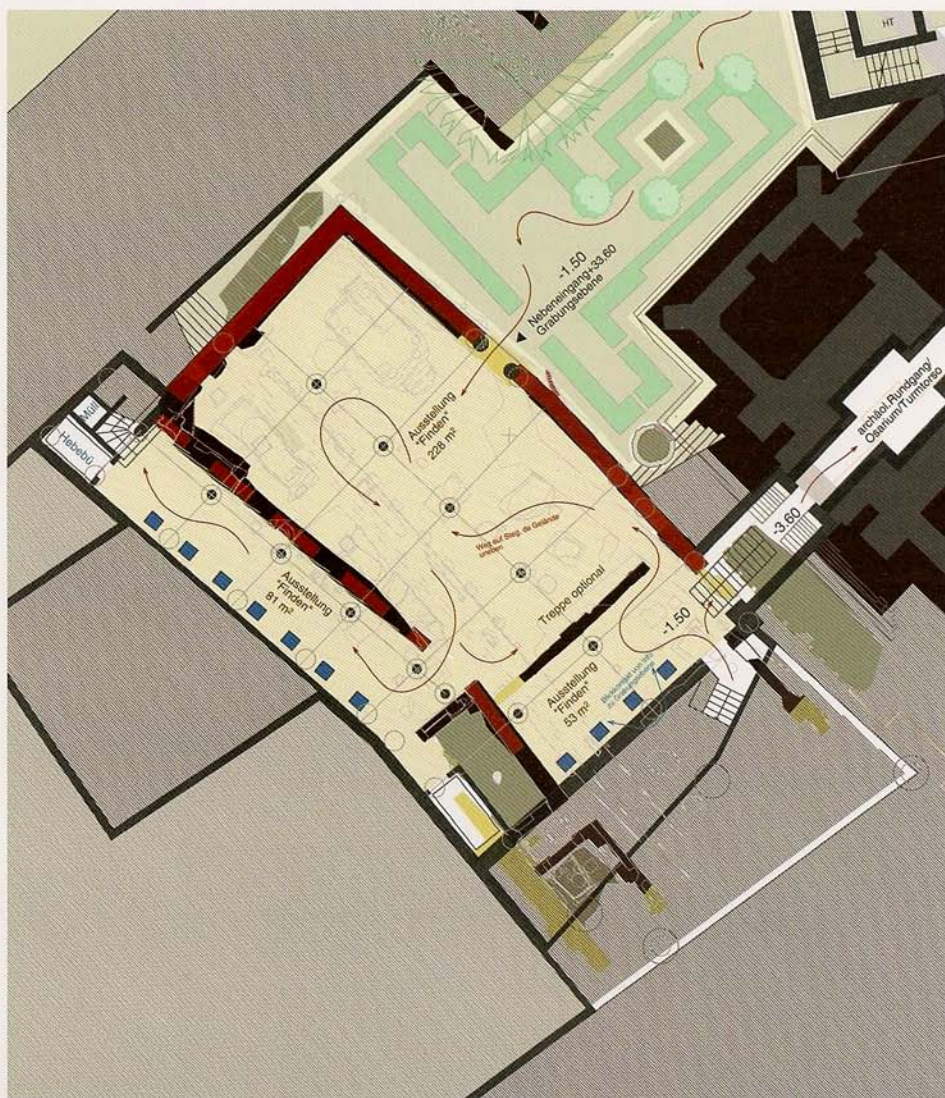


Abb. 5: Entwurf Grabungsgeschoss, Archäologisches Besucherzentrum, Stand: Februar 2009 (Jordi & Keller Architekten).

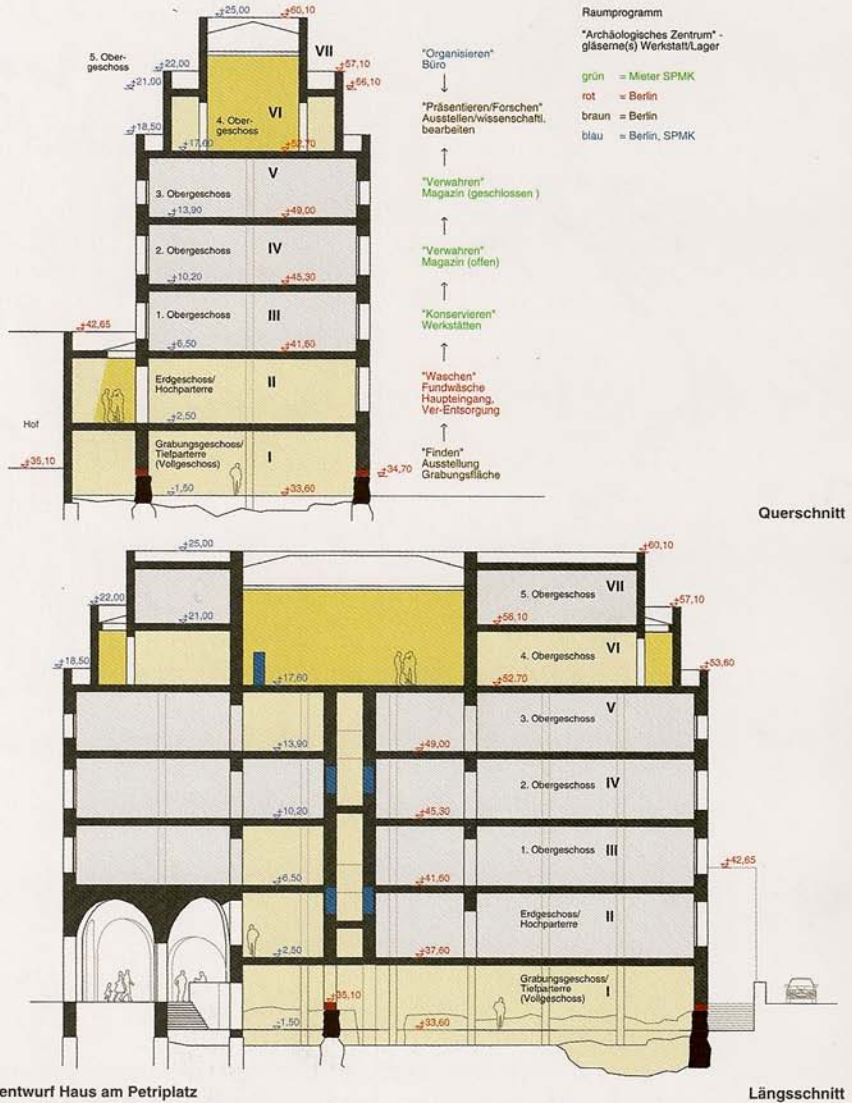


Abb. 6: Schnitt mit Darstellung der Nutzungen,
Archäologisches Besucherzentrum, Stand: Februar 2009
(Jordi & Keller Architekten).

Die Nutzung der Lateinschule

Das Gebäude ist als archäologisches Besucherzentrum konzipiert. Geschossweise soll der Weg eines Fundgegenstandes „vom Fund bis zum Exponat“ gezeigt werden. Über einen Besucherweg werden die Geschosse miteinander verbunden und Einblicke in das Schaffen der Archäologen, Grabungstechniker, Restauratoren, Konservatoren, Wissenschaftler, Archivare und Kuratoren ermöglicht. Dem archäologischen Vorgehen entsprechend erfolgt auf der Grabungsebene I die Sicherstellung von Funden, in der Fundwäsche auf Ebene II die Reinigung und in den Werkstätten auf Ebene III die Konservierung. Danach gelangen sie auf Ebene IV und V in die Magazine oder werden auf Ebene VI vertiefend wissenschaftlich ausgewertet und ausgestellt (Abb. 6).

Der archäologische Rundgang

Um die ebenso interessanten Grabungsergebnisse unterhalb des Petriplatzes der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist ein archäologischer Rundgang geplant. Er startet vom Besucherzentrum aus und erstreckt sich entlang und gegebenenfalls innerhalb der Fundamente der Petrikirchen. Neben den mächtigen Fundamenten der strackschen Kirche sind hier die Überreste der barocken und gotischen Petrikirchen zu sehen. An geeigneter Stelle ist ein Ossarium für die Wiederbestattung der Gebeine von über 3.000 Gemeindemitgliedern vorgesehen, welche im Zuge der Grabungen gefunden wurden.

Schlussbetrachtungen

Das Zusammenwirken von Archäologie, Städtebau und Architektur kann am Petrikirchplatz gelingen. Der Ort gilt als Startschuss auch für andere Projekte in Berlin. Es besteht die Notwendigkeit, die Aspekte der drei prägenden Disziplinen räumlich konstruktiv miteinander zu verbinden. Überwiegt die Archäologie, so entsteht ein musealisierendes „Archäologieparadies“ und eine Platzfläche, auf der auch ein Wochenmarkt stattfinden soll, wird von Einhausungen, Glasaufbauten, übertriebenen Geländemodulierungen und Beschilderungen dominiert. Überwiegt der Städtebau, so wird die Archäologie zum bloßen „Sichtfenster in die Vergangenheit“ degradiert. Überwiegt die Architektur, so werden die Archäologie und der Städtebau zur Kulisse falsch verstandener Kreativitätsphantasien. Die Planungsprozesse sind zugleich Annäherungsprozesse und müssen mit Fingerspitzengefühl und Verständnis für die jeweils andere Disziplin auf hohem Niveau fortgeführt werden. Dazu sind im Falle des Petrikirchplatzes, wie die Veranstaltung „Workshop II“ gezeigt hat, alle Beteiligten bereit.